

**Es gilt das  
gesprochene  
Wort**

**Grußwort des Direktors der Stiftung  
Bayerische Gedenkstätten und Erster  
Vizepräsident des Bayerischen Landtags  
a.D. Karl Freller,  
anlässlich der gemeinsamen Gedenkfeier  
der Stiftung mit dem Bayerischen Landtag am 24. Januar  
2024, im Bayerischen Landtag**

Fassung 23.1.24

Sehr verehrte **Frau Präsidentin**,  
lieber **Abba Naor**,  
sehr verehrte Damen und Herren,

hier im Saal oder über die Medien verbunden, seien Sie alle herzlich begrüßt zu diesem jährlichen gemeinsamen Gedenken, das entstand, weil 2011 Barbara Stamm meinen Vorschlag in die Tat umsetzte. Doch 13 Jahre danach ist manches anders:

### **Selbstverständlich ist 2024 nur noch wenig.**

Dass wir mit Landsleuten zu tun haben, die sich an die Seite eines Terroristen stellen, der seit nunmehr fast zwei Jahren die Menschen eines freien europäischen Landes zu Tausenden mordet, hätten wir ahnen können.

Mancherorts stellt sich ein Drittel der Deutschen an die Seite dieser Gruppe und wählt sie in die Parlamente unserer Demokratie.

Wir haben uns im Glauben wohlgeföhlt, dass der Firnis der Zivilisation eine belastbare Grundlage sei. Vergessen haben wir, dass nicht wenigen das Braunhemd das erste ist, das sie auf der Haut tragen.

Unsere Antwort auf die Bedrohung bleiben leider allzu oft wohlgestaltete Demokratiekurse, mit denen wir die

**Sperrfrist Mittwoch, 24.1.2024 11.00 Uhr**

Ausgangslage nicht verbessern, aber rasch in die warme Stube derer zurückfinden, die sich auf der richtigen Seite fühlen.

### **Selbstverständlich ist 2024 nur noch wenig.**

Dass wir allen Menschen, die zu uns kommen, vertrauen können, war eine Illusion. Dass die unverrückbare Überzeugung, dass Israel existieren darf, zu unserer Staatsraison gehört, gerinnt zur Phrase, wenn wir uns nicht trauen, dieses Bekenntnis zur Bedingung für eine Mit-Bürgerschaft zu erheben. Die Nachsicht gegenüber jemandem, der einer von Judenhass durchtränkten Zivilisation entstammt, wird gleichwohl von vielen als sozialpädagogisches Gegenargument akzeptiert. Dem Verdikt der Islamophobie, so falsch es auch immer sein mag, kann dann keiner mehr entrinnen. Wobei die Gabe der Unterscheidung einen Generalverdacht zurecht verneint.

### **Selbstverständlich ist 2024 nur noch wenig.**

Dass Juden in Deutschland sicher, geachtet und frei leben können, war eine Illusion. Die Bestürzung darüber, dass Kampf gegen Antisemitismus notwendig wurde, zeigt auch, wie selbstvergessen wir durch die letzten Jahrzehnte gestolpert sind. Im notwendigen Kampf gegen die Pest des Antisemitismus wird aber auch ein Mechanismus wirksam, der die Juden zu Objekten macht - zum Wohlbefinden einer Gesellschaft, die sich für den Erhalt ihrer Behaglichkeit und die Steigerung der eigenen Bedeutung die Juden am Ende zu Nutze macht ohne diese Wendung selbst zu begreifen. Auf Bundesebene zumindest zeichnen sich solche Tendenzen leider ab. Diese Problematik, **lieber Herr**

**Sperrfrist Mittwoch, 24.1.2024 11.00 Uhr**

**Schneeberger**, gilt auch für den Umgang mit den Sinti und Roma, die seit Jahrhunderten zu diesem Land gehören. Ich danke Ihnen und dem **Verband Deutscher Sinti und Roma in Bayern** sehr für die gemeinsame Bekämpfung des Antiziganismus und schließe hier ausdrücklich **Ludwig Spaenle** mit ein.

**Selbstverständlich ist 2024 nur noch wenig.**

Juden und solche, die mit Juden leben, Menschen, denen wir Deutsche Geleit, Schirm und Schutz, versprochen haben, werden am 7. Oktober 2023 in Israel in einem kaltblütig geplanten, archaischen Mordrausch zu Hunderten niedergemetzelt.

*Eine ehemalige Mitarbeiterin der Hanns-Seidel-Stiftung in Jerusalem schrieb mir am 20.10. „Nun haben wir es mit der Hamas mit einer Gruppierung zu tun, die losgezogen ist, um ganz gezielt brutalste Massaker an Jung und Alt zu verüben; mit Unmenschen, die Erwachsene und Kinder geköpft, verbrannt, ermordet haben, die Frauen neben den verbrannten Leichen ihrer Familie gruppenvergewaltigt haben, die Geiseln und Tote entwürdigt und wie Trophäen durch Gaza gefahren haben.“*

Sehr geehrte Damen und Herren!

Wir stehen an der Seite der Opfer, wir sind solidarisch. Es geht uns tatsächlich und ehrlich nah, unsere Empathie ist den Juden eine große Unterstützung. Sie sind aufrichtig dankbar für unsere Solidarität, sie ist ihnen wichtig. Frau Präsidentin Knobloch hat uns dies oftmals versichert. Allerdings kommt sehr rasch, eigentlich erwartbar, von vielen Seiten das große „Aber“: Dieses „Aber“ darf jedoch nicht

**Sperrfrist Mittwoch, 24.1.2024 11.00 Uhr**

unsere Solidarität mit Israel in Frage stellen. Daher mein Unverständnis für die deutsche Enthaltung im Sicherheitsrat. Wäre ich Jude, würde ich uns am Ende doch nicht ganz vertrauen...

### **Selbstverständlich ist 2024 nur noch wenig.**

Sehr geehrte Damen und Herren,  
ich spreche zu Ihnen als Direktor der Stiftung Bayerische Gedenkstätten. Die Unsicherheiten, die ich Ihnen genannt haben, gehören zur Signatur unserer Gegenwart. Die KZ-Gedenkstätten und Erinnerungsorte in Bayern, für die ich Verantwortung trage, verweisen auf konkrete historische Tatsachen und sind gleichzeitig in diese Gegenwart eingewoben.

Der Imperativ des „Nie wieder“ antwortet auf die historischen Tatsachen, auf das Grauen der Lager. Dieser Imperativ war die einzig adäquate Reaktion auf ein von Deutschen begangenes, präzedenzloses Menschheitsverbrechen. Die derzeit häufig eingesetzte Parole „Nie wieder ist jetzt“ ist in dieser Form eine klare Botschaft, doch sie verkürzt die Tatsachen:

Die Schoa, die Ermordung der europäischen Juden, der Genozid an den Sinti und Roma, waren in ihrem Wesen, in ihrer Struktur etwas ganz anderes, eigenes. Dass das, was wir jetzt erleben, eben nicht das ist, was wir als Deutsche zu verantworten hatten und haben, nimmt gerade die Erinnerungsorte in die Pflicht. Das ist kein Paradox. Wir lehren und lernen die historischen Tatsachen und suchen vor dieser Folie Antworten auf die Brüche, auf die Untiefen,

**Sperrfrist Mittwoch, 24.1.2024 11.00 Uhr**

auf die Bedrohungen der Gegenwart. Wer das Gestern nicht kennt, macht morgen die gleichen Fehler.

Dem etwas abgenutzten Wort von der „Gedenkstättenpädagogik“ wächst damit neuer Sinn zu: Diese Pädagogik trägt dazu bei, dass wir die deutsche Neigung zu Schlafwandlertum und Wirklichkeitsverweigerung zumindest ein wenig entsagen. In diesem Sinne wirksame Methoden des Lehrens und Lernens zu entwickeln und zu erproben, steht in der Verantwortung der Gedenkstätten, ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, steht in meiner Verantwortung als Stiftungsdirektor.

Ich will Ihnen zwei Beispiele nennen, wie wir dem gerecht zu werden versuchen:

Zum einen begleiten und unterstützen wir dankbar und demütig die Zeugen des Nazi-Terrors in ihren Gesprächen vor allem in den Schulen. Dass Zeitzeugenschaft ein Ende hat, weiß jeder, dass sie in die Zukunft wirkt, darauf dürfen wir vertrauen.

**Lieber Abba Naor**, ich danke Dir für Deine heutige Rede, ich danke Dir für hunderte von Vorträgen und tausende von Gesprächen mit unseren Schülerinnen und Schülern, und ich danke Dir ganz persönlich für Deine Freundschaft. Ich danke aber auch den Familienmitgliedern der Zeitzeugen, die sich zunehmend und mit ebenfalls großer Wirkung als Zweitzzeugen zur Verfügung stellen.

Zum anderen führen wir Schülerinnen und Schüler mit und ohne Migrationsgeschichte im Rahmen von Lehren und Lernen an unseren KZ-Gedenkstätten zusammen. Sie

**Sperrfrist Mittwoch, 24.1.2024 11.00 Uhr**

erschließen sich gemeinsam die NS-Geschichte und diskutieren die inneren Prozesse, die bei ihnen angestoßen wurden. Es geht im Grunde stets um Antworten auf die Frage: Was geht mich das an?

Als Partner hierfür konnten wir Ahmad Mansour gewinnen – ein Großteil von Ihnen kennt ihn, weil er klar und ohne Furcht Position bezieht und vor Kurzem auch im Landtag gesprochen hat. Mansour und seine Mitarbeitenden stellen sicher, dass wir bei diesem „Geschichts- und Gegenwartskurs“ den beteiligten Schülerinnen und Schülern mit Migrationsgeschichte kritisch gerecht werden.

Dies sind Beispiele, sie sind erweiterbar. Wir vertrauen auf die Kreativität, die Neugier und den Kenntnisreichtum unserer Jugendlichen – die Eindringlichkeit, **wie die Schülerinnen und Schüler des Gisela-Gymnasiums** den Genozid an den Sinti und Roma und deren Ausgrenzung in der Gegenwart ins Bewusstsein brennen, spricht für sich. Sie setzen sich darin mit NS-Propaganda, aktueller antiziganistischer Hetze und Erfahrungsberichten von Opfern auseinander.

Diese Beispiele zeigen, was wir tun – im Lichte der eingangs beschriebenen Gesamtsituation. Auf diese Situation will ich abschließend noch einmal eingehen: Heute, kurz vor dem 27. Januar, dem Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus, erinnern wir an die Befreiung des KZ-Auschwitz durch sowjetische, übrigens überwiegend ukrainische Soldaten. Und besonders erinnern wir uns an die Schoa. Sie war, wie es der Historiker Yehuda Bauer ausdrückte, ein präzedenzloses und solitäres Massenverbrechen.

**Sperrfrist Mittwoch, 24.1.2024 11.00 Uhr**

Das Pogrom des 7. Oktober, so die Einschätzung von Ihnen, **hochverehrter Herr Präsident Dr. Schuster**, sei eher dem monströsen Angriff vom 11. September 2001 nahe als der Schoa.

Wenn die totalitären Diktaturen, deren Staatsraison die Zerstörung Israels und die Auslöschung der Juden ist, ihre Drohungen wahr machen, wäre dies eine zweite Schoa. Die Einschätzungen von Yehuda Bauer und Josef Schuster, so bitter sie sind, wären vom Grauen überholt. Die Gefahr ist real. Das darf nicht geschehen. Und wir sollten das Unsere dafür tun, dass dies **nie** geschieht.

„Nie wieder“ ist immer.

Vielen Dank.